

Seniorenstudium und Bildung Älterer

Beate Hörr

Zusammenfassung

Die deutschen Hochschulen haben in den 1970er Jahren die Älteren als Zielgruppe für sich entdeckt. Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere, sei es in Form eigener Angebote („Seniorenstudium“) oder in Form des Besuchs geöffneter Lehrveranstaltungen (Gasthörerstudium) haben sich mittlerweile an über 60 Hochschulen fest etabliert. Derzeit bestimmen die Hochschulen ihre Position neu: Die Auswirkungen des Bologna Prozesses und des demographischen Wandels auf die hochschulischen Bildungsangebote für Ältere sind sichtbar. Der Anteil der Älteren am Gasthörerstudium steigt stark an, die Nachfrage nach speziellen und diversifizierten Angeboten für Ältere im Rahmen des Seniorenstudiums boomt und die Zielgruppe selbst ist zunehmend inhomogen hinsichtlich Lernbiographie, Altersstruktur, Erwartungshorizont und Bildungsanliegen. Gewünscht werden mehr berufsqualifizierende Angebote für Ältere seitens der Hochschulen. Die für das Seniorenstudium Verantwortlichen stehen vor neuen inhaltlichen Herausforderungen, müssen aber auch auf andere bildungspolitische Impulse (Wettbewerbe, Hochschulpakt etc.) reagieren. Die Frage, welche Stellung die wissenschaftliche Weiterbildung Älterer unter diesen veränderten Bedingungen einnimmt, wird von den jeweiligen Organisatorinnen und Organisatoren nach Absprache mit ihren Hochschulleitungen, die unter hohem Erfolgsdruck stehen, ganz unterschiedlich beantwortet.

Wissenschaftliche Weiterbildung Älterer – Genese und Aktivitäten

Weltweit existieren mittlerweile an mehr als 3000 Universitäten Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung für Ältere. Die erste Gründung einer „Universität des Dritten Lebensalters“ in Europa erfolgte 1973 in Toulouse mit der Absicht „durch Erfahrungen aus der Praxis und ohne vorgefasste Meinungen und Ideen [zu] ergründen, was die Universität beitragen könnte, um die Lebensverhältnisse älterer Menschen, deren Zahl ständig wächst, zu verbessern“, so Pierre Vellas, der Präsident der Universität Toulouse, bei der Eröffnung der Universität des Dritten Lebensalters am 23. Februar 1973. Pierre Vellas war gleichzeitig der Begründer der Internationalen Vereinigung der Universitäten des Dritten Lebensalters („AIUTA“). In Deutschland entstanden die ersten Angebote für Ältere an Hochschulen in den 1970er Jahren mit

der dreifachen Absicht einer Öffnung der Hochschulen: Soziale Öffnung für bildungsmäßig bislang benachteiligte Zielgruppen; Öffnung für neue gesamtgesellschaftliche Fragen und Problemstellungen; regionale Öffnung. Mit der Gründung der „Altenakademie“ 1974 in Dortmund in Kooperation mit der damaligen Pädagogischen Hochschule Ruhr, Abteilung Dortmund (Prof. Ludger Veelken), begann der Aufbau der Angebote für Ältere an deutschen Hochschulen. Ein Modellversuch der damaligen Bund-Länder-Kommission wurde 1980 unter dem Titel „Entwicklung und Erprobung eines Studienangebots für Senioren zur Ausbildung von Animatoren und Multiplikatoren“ unter der Leitung von Veelken gestartet, der für viele hochschulische Einrichtungen die argumentative Grundlage bildete für eigene Angebote.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlicht seit gut einem Jahrzehnt alle zwei Jahre einen sogenannten „Altenbericht“. Der 6. Altenbericht erschien unter dem Titel „Altersbilder“ im Dezember 2010 und enthält sehr viele Aussagen zum Thema Freiwilligenarbeit und Gesundheit, Bildung spielt jedoch fast gar keine Rolle. Auch die BAGSO, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (derzeitige Vorsitzende: Prof. Dr. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D.), ist erst dabei, Bildung als Thema zu verbreiten..

Wenn es um das Thema der Bildung Älterer geht, stellt sich zunächst die Frage der Motivation: Ist die Weiterbildung beruflich veranlasst, handelt es sich also um eine berufsorientierte Weiterbildung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer? Oder ist es eine Weiterbildung aus persönlichem Antrieb, die nicht das Ziel einer Aktualisierung, Erweiterung oder Vertiefung der eigenen Berufsfachkenntnisse hat, sondern der Persönlichkeitsbildung des Einzelnen sei es in der nachberuflichen Phase oder, häufig im Falle der Frauen dieser Generation, der nachfamiliären Phase dient?

In Deutschland wird Weiterbildung Älterer von vielen Bildungsträgern angeboten: von kommunalen, städtischen oder kirchlichen Bildungseinrichtungen. Die Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer an Hochschulen haben eine noch relativ junge ca. 30-jährige Geschichte. Worin unterscheiden sich nun diese Anbieter bzw. ihre Angebote? Warum wenden sich die Hochschulen auch dieser Zielgruppe zu? Der gesetzliche Auftrag der Hochschulen sieht vor, allen Interessierten den Zugang zu hochschulischer Bildung zu ermöglichen. Aber Hochschulen sind – im Unterschied zu anderen Bildungsträgern – dem Anspruch einer forschungsbasierten Wissensvermittlung verpflichtet. Sie setzen deshalb hauptsächlich ihr wissenschaftliches Lehrpersonal ein und bieten den Älteren zahlreiche Projekte an, in denen forschendes Lernen von den Älteren erfahren und erprobt werden kann.

In Rheinland-Pfalz gibt es eine über 20-jährige erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der universitären Weiterbildung und den Fortbildungen des Verbandes der Volkshochschulen Rheinland-Pfalz. Im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung für Ältere etwa bieten vhs-Lehrende ein Weiterbildungsmodul „Lernen mit Älteren“ im Rahmen eines erwachsenenpädagogischen Kontaktstudiums an, an der auch die Hochschullehrenden im Bereich „Studieren 50 Plus“ zu Fortbildungszwecken teilnehmen.

Die eigenen Angebote für Ältere an Hochschulen firmieren häufig unter dem Namen „Universität des Dritten Lebensalters“ (so in Göttingen und Frankfurt/Main)

oder „Seniorenstudium“, auch wenn zahlreiche Hochschulen mittlerweile dafür andere (politisch korrektere) Bezeichnungen gewählt haben, etwa *Hochschulbildung Älterer, Kontaktstudium für Ältere, Studieren 50 Plus* o. ä.

Es besteht nachgewiesenermaßen eine enge Korrelation zwischen Schulabschluss und Weiterbildungsaktivitäten (vgl. Tippelt et al. 2009, Kap. II), das heißt in Zeiten von Hochschulpakt und Bildungsprogrammen zur Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung beruflich Qualifizierter (BMBF-Programm „Offene Hochschule“), dass es mittel- und langfristig einen deutlichen Anstieg der Bildungsbeteiligung Älterer geben wird. Das wiederum bedeutet, dass auch die Hochschulen gehalten sind ihren Beitrag dazu zu leisten und entsprechende Angebote für entsprechende Gruppengrößen bzw. diese Zielgruppen bereithalten sollten.

Berufsqualifizierende wissenschaftliche Weiterbildung Älterer

Die Personen, die hauptsächlich an den oben genannten Angeboten teilnehmen, nämlich die Gruppe der fitten Älteren, fehlen derzeit in den Unternehmen. Viele Betriebe bereuen bereits die Frühverrentungs-Euphorie der 1990er Jahre, die Platz für junge Nachwuchstalente schaffen sollte. Zumal in Zeiten des demographischen Wandels und der Rente mit 67, in der alle Arbeitskräfte, auch die älteren, gebraucht werden. Die Älteren werden jetzt schon in einzelnen Disziplinen (etwa Ingenieurberufe) dringend gesucht und sie werden erst recht in einem Jahrzehnt flächendeckend fehlen. Welche Rolle kann und darf in diesem gesamtgesellschaftlich relevanten demographischen Entwicklungsprozess die Bildung Älterer an Hochschulen spielen?

Unter dem Gesichtspunkt der Verlängerung der Lebensarbeitszeit auf 67 Jahre ist die Zielgruppe der Älteren neu zu entdecken: Dringend notwendig sind Qualifizierungsmaßnahmen für den Bereich der berufsorientierten wissenschaftlichen Weiterbildung für Ältere. Dabei sind weniger die fachorientierten Angebote von Bedeutung, sondern insbesondere der Bereich der „weichen“ Fertigkeiten. Um fit zu bleiben für ein langes Arbeitsleben unter veränderten Rahmenbedingungen, sind Fähigkeiten wie erfolgreiches Arbeiten in heterogenen Gruppen (Alter/Nationalität), Flexibilität, Teamworking, technische Fitness, Kommunikationsfähigkeit etc. immer wichtiger. Allerdings tun sich die Hochschulen mit entsprechenden Angeboten (noch) schwer. An der Universität Mainz gibt es – basierend auf einer regionalen Studie – Angebote für ältere Arbeitnehmer/Innen im Bereich Schlüsselqualifikationen und Umgang mit neuen Medien. Es ist davon auszugehen, dass infolge steigenden Bedarfs in Zukunft weitere Hochschulen solche Angebote für sich entdecken werden.

Alt und Jung studiert gemeinsam: Gasthörerstudium

Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere an Hochschulen findet entweder in Form gesonderter Angebote für diese Zielgruppe statt, die außerhalb des regulären grundständigen Studienangebots angesiedelt sind, oder in Form geöffneter Veranstaltungen der Hochschulen als *Gasthörerstudium*. Beide Formate werden von den Hochschulen häufig auch kombiniert angeboten.

Wie im Zuge der Entwicklungen nach der Einführung der Bologna-Strukturen zu erwarten war, werden an den Hochschulen die regulären Veranstaltungen nicht mehr in dem bisherigen Maße von den Fachbereichen geöffnet, was einerseits zu einer *Desintegration* der älteren Studierenden führt, da sie nicht mehr so häufig wie bisher gemeinsam mit den Jüngeren in den Lehrveranstaltungen sitzen, aber auch zu einer *Segregation* bezüglich der Angebote: Fast die Hälfte der Einrichtungen (49,2 Prozent) bieten wissenschaftliche Weiterbildung ausschließlich für die Zielgruppe der Älteren im Rahmen des Seniorenstudiums an (vgl. Sagebiel/Dahmen 2009: S. 37). Die Belegungszahlen im Gasthörerstudium sind bundesweit allerdings nicht etwa rückläufig, sondern pendeln sich in den letzten 3 Jahren bei ca. 38.000 Gasthörerinnen und Gasthörern im Jahresdurchschnitt ein (Statistisches Bundesamt, Destatis: 2011: Hochschulstatistik). Insgesamt 38.600 Gasthörerinnen und Gasthörer besuchten im Wintersemester 2010/2011 Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen. Aber wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilte, gehörten davon 49 Prozent oder 18.800 Gaststudierende der „Generation 60 plus“ an. Während die Gesamtzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in den letzten zehn Jahren also um 1 Prozent gesunken ist, hat die Zahl der über 60-jährigen Gaststudierenden um 25 Prozent zugenommen. Das Durchschnittsalter der Gasthörerinnen und Gasthörer ist seit dem Wintersemester 2000/2001 von 49 auf 52 Jahre gestiegen. Die Älteren nehmen also immer häufiger Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung wahr. Und dieser Trend wird sich verstärken. Das heißt für die Hochschulen, dass die Altersstruktur der Zielgruppe der Gasthörer/innen sich verändert und dass darauf etwa in hochschuldidaktischer Hinsicht angemessen zu reagieren ist. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Zielgruppe der Älteren einerseits in sich äußerst heterogen von ihren Interessen und Bildungsbiographien her ist und andererseits nicht (nur) „isoliert“ in separaten Programmen studieren möchte. Wenn die Gruppe der Älteren sich aber mit der Gruppe der jüngeren Studierenden mischt, geht das nicht immer reibungslos vor sich. Immer wieder gibt es polemisierende Zeitungsberichte über die „Mallorcaleigehustmentalität“ der älteren Gasthörerinnen und Gasthörer (etwa Graf: 2009, S. 8). Das Miteinander funktioniert auch deshalb häufig nicht, weil das Bildungsziel (hier interesseloses Wohlgefallen, dort berufsqualifizierendes Grundlagenstudium) weit auseinander geht und die gegenseitige Akzeptanz angesichts angespannter Rahmenbedingungen (überfüllte Hörsäle, schlechte Betreuungsrelation, Überlastung des Lehrpersonals) auch nicht immer gegeben ist. „Ich wünsche mir ein toleranteres und offeneres Miteinander von regulären Studierenden und Gasthörern“ so der Original-Ton einer Kölner Gasthörerin und der gesamte Tenor aus einer soeben erschienenen wissenschaftlichen Studie (Köln 2011: S. 47).

Die Teilnehmenden am Seniorenstudium: Interessen, Vorbildung und Motivation

Das Seniorenstudium bedient thematisch die Hauptinteressen seiner Zielgruppe, nämlich den Bereich der Geisteswissenschaften: traditionell besonders beliebt sind nach Prioritäten genannt der Bereich der Philosophie, der Geschichte, der Kunstgeschichte, der Pädagogik sowie der Soziologie (vgl. Sagebiel/Dahmen 2009: S. 19).

Daneben gibt es auch Hochschulangebote, die Ältere qualifizieren für ein *Ehrenamt*, etwa an der Universität Münster, Paderborn oder an der TU Berlin. Den größten Anteil am Seniorenstudium nimmt die Altersgruppe zwischen 66 und 70 Jahren ein. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer/innen gibt als höchsten Schulabschluss das Abitur an. Als Motivationsgründe gibt die große Mehrheit (mehr als 83 Prozent) die „Erhaltung der geistigen Flexibilität/geistigen Herausforderung“ an (ebd. S. 31-32). Aber auch die Möglichkeit endlich das zu studieren, was schon immer im Mittelpunkt des Interesses lag sowie die Kontaktaufnahme zu anderen Seniorstudierenden sind wichtige Faktoren der Motivation. Dies bestätigt Schmidt-Hertha in seiner Untersuchung zum Lernverhalten Älterer, in der er vier Typen der Motivation Älterer unterscheidet. Der in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer am häufigsten vertretene Typ ist der „selbstabsorbierend kontemplative Typ“ oder auch der „sozial emotionale Typ“, der Bildung als Eigenwert begreift (vgl. Schmidt-Hertha, 2009).

Immer häufiger organisieren sich die Seniorstudierenden in eigenen Fördervereinen oder Interessensgemeinschaften wie etwa in Hamburg, Hannover oder Leipzig und Köln, die den eigenen Bedürfnissen und Zielen ein Sprachrohr geben sollen, auch gegenüber den Hochschulen. Es wird derzeit ein Dach dieser Interessenvertretungen gegründet, das derzeit noch ohne eigene Rechtsform als loses Netzwerk unter dem Namen DENISS firmiert.

Sprachrohr des Senioren- und Gasthörerstudiums an deutschen Hochschulen: Die Bundesarbeitsgemeinschaft wissenschaftliche Weiterbildung Älterer (BAGWIWA)

Das Senioren- und Gasthörerstudium an deutschen Hochschulen ist in der Bundesarbeitsgemeinschaft wissenschaftliche Weiterbildung Älterer (BAG WIWA www.bagwiwa.de) organisiert. Die BAGWIWA ist eine Sektion der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e.V. Die BAGWIWA führt u. a. wissenschaftliche Fachtagungen zu Fragen der Bildung Älterer durch, die sich an die Verantwortlichen für die Durchführung des Seniorenstudiums richten und die die Expertise der Gerontologie und der Geragogik dabei nutzt. Auch in bildungspolitischer Hinsicht vertritt die BAGWIWA die Interessen des Senioren- und Gasthörerstudiums.

Zukünftiger Stellenwert der Bildung Älterer an Hochschulen

Welche Stellung hat das Seniorenstudium in der Zukunft an den Hochschulen in Deutschland vor dem skizzierten gesellschafts-politischen Hintergrund? Derzeit sind die meisten Einrichtungen an Hochschulen, die für das Seniorenstudium verantwortlich sind, in der Verwaltung, etwa in den Dezernaten für Studium und Lehre, angesiedelt oder direkt an die Hochschulleitung angebunden. Der Druck sich im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung über Gebühren voll zu finanzieren wird bundesweit an allen Hochschulen immer stärker, davon ist gerade das Seniorenstudium betroffen, von dem, anders als in der berufsorientierten wissenschaftlichen Weiterbildung, kein direkter gesellschaftlicher Nutzen erwartet wird. Hier sehen sich Hochschulleitungen häufig unter hohem Legitimationsdruck gegenüber den Studierenden

und Lehrenden, aber auch den politisch Verantwortlichen. Was die Gebühren betrifft, so variieren diese sehr stark zwischen 20 € und 250 € je Semester in Abhängigkeit von dem jeweiligen Finanzierungsmodell, das dahinter steht (vgl. Sagebiel/Dahmen 2009: S. 14-15). Eine Gewinnabsicht verfolgen die Hochschulen jedoch in der Regel nicht damit, es geht lediglich um die Frage der (teilweisen) Deckung der Kosten.

Das Seniorenstudium wird von den Hochschulleitungen gerne als öffentlichkeitswirksame Maßnahme verstanden, die geeignet ist das Image der Hochschule aufzupolieren. Im Sinne einer „Bürgeruniversität“ nehmen daher die Angebote im Bereich PUSH (Public Understanding of Science and Humanities) und PUR (Public Understanding of Research) eher zu als ab. Es gibt immer häufiger aufklärende Veranstaltungen zur Geragogik/Gerontologie, zur Psychologie des Alter(n)s, zur Gesundheit im Alter etc. etwa auch von den medizinischen Fakultäten. Dabei verschwimmen zunehmend die Grenzen zwischen dem Senioren- und Gasthörerstudium und anderen für Interessierte geöffneten Bildungsangeboten der Hochschulen wie etwa Studium generale, Ringvorlesungen im Rahmen von Stiftungsprofessuren, Universität im Rathaus etc. Diese Entwicklung bringt für die Verantwortlichen des Senioren- und Gasthörerstudiums einerseits die Herausforderung mit sich ihr eigenes Angebotsprofil zu schärfen, andererseits zunehmend mit anderen hochschulischen Einrichtungen zu kooperieren, um so interne Konkurrenz bzw. das gegenseitige Abwerben von Teilnehmer/innen zu verhindern.

Diversifikation des Angebots und der Formate

In Zukunft werden besonders diejenigen Hochschulen Zulauf haben, die ihr Bildungsangebot für Ältere diversifizieren und so auf die veränderte Erwartungshaltung der Seniorstudierenden eingehen (vgl. Sagebiel/Dahmen 2009: S. 38-39). Zu dieser neueren Entwicklung der *Diversifikation* gehören neben Exkursionen und tutorieller Begleitung selbstorganisierten Lernens u. a. die Erweiterung des Angebots auf begleitende Seminare zu Vorlesungen: Ältere Gasthörerinnen und Gasthörer belegen zusätzlich häufig auch spezielle Veranstaltungen aus dem Seniorenstudium, die das Thema der von ihnen besuchten Vorlesungen vertiefen und ergänzen. Die Hochschulen haben ihrerseits auch ein neues Angebotsformat im Rahmen einer organisierten Zusammenarbeit untereinander entwickelt. So wird beispielsweise seit dem WS 2009/10 eine Online-Ringvorlesung angeboten, in der alternierend von einem der beteiligten Hochschulorte aus ein Vortrag online übertragen wird, der dann im Anschluss von allen zugeschalteten Hochschulen gemeinsam live diskutiert wird (www.online-ringvorlesung.de). Diese Vorlesungen werden durch begleitende Seminare und Tutorien vertieft sowie vor- und nachbereitet.

Eine weitere neue Entwicklung ist die zunehmende Selbstorganisation der Seniorstudierenden in Form eigener Lern- oder Übungsgruppen oder auch in Gruppen des forschenden Lernens. Hier sind die Hochschulen herausgefordert diese Initiativen einerseits zu unterstützen, aber auch durch entsprechende tutorielle o. ä. Begleitung

wissenschaftlich zu moderieren, damit der eigene Anspruch einer forschungsbasierenden Weiterbildung auch eingelöst werden kann.

Literatur

- Alter forscht! Forschungsaktivitäten im Seniorenstudium. Forschendes Lernen, Aktionsforschung und Ageing Studies, hrsg. von Costard, Haller, Meyer-Wolters, Pietsch-Lindt, Jahrestagung der BAGWIWA 2009, erschienen in: Beiträge der DGWF Nr. 51, Hamburg 2012
- Eine neue Kultur des Alterns. Altersbilder in der Gesellschaft, Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts, hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2010
- Gabrych, Paula; Pahl, Marie, Costard, Astrid; Haller, Miriam; Meyer-Wolters, Hartmut: Zur Studiensituation von Seniorstudierenden. Studienmotive und -erfahrungen. Ergebnisse einer Umfrage unter Seniorstudierenden an der Universität Köln, hrsg. von der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit, Arbeitsbereich Gasthörer- und Seniorenstudium 2011
- Gewonnene Jahre. Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland, hrsg. von Jürgen Kocka und Ursula M. Staudinger, Nova Acta Leopoldina N. F. Bd. 107, Nr. 371, Stuttgart 2009
- Graf, Friedrich Wilhelm: „Die Generationenkonflikte im Hörsaal“, Frankfurter Allgemeine Zeitung (Bildungswelten) vom 05. März 2009, S. 8
- Kruse, Andreas/Wahl, Hans-Werner: Zukunft Altern. Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen. Heidelberg 2010
- Sagebiel, Felizitas; Dahmen, Jennifer: Erforschung der Ist-Situation von Studienangeboten für Ältere an deutschen Hochschulen. DGWF Beiträge 48. Hamburg 2009
- Sagebiel, Felizitas (Hrsg.): Flügel wachsen. Wissenschaftliche Weiterbildung im Alter zwischen Hochschulreform und demographischem Wandel. Münster 2009
- Schmidt-Hertha, Bernhard: Weiterbildung und informelles Lernen älterer Arbeitnehmer: Bildungsverhalten. Bildungsinteressen. Bildungsmotive (Habilitationsschrift). Wiesbaden: VS-Verlag 2009
- Stadelhofer, Carmen (Hrsg.): Forschendes Lernen als Beitrag zu einer neuen Lernkultur im Seniorenstudium, Neu-Ulm 2006
- Tippelt, Rudolf et al.: Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel. Reihe DIE speziell. Bielefeld 2009
- Vieregge, Henning von: Der Ruhestand kommt später. Wie Manager das Beste aus den silbernen Jahren machen, Frankfurt/Main 2012